



Nachruf auf Max Schmeling

Der saubere Lorbeer welkte nie

Von Hans-Joachim Leyenberg (Quelle FAZ.Net)

04. Februar 2005 Sein kraftvoller Händedruck kam einem Ritterschlag gleich. Boxer, die Max Schmeling in seinem Haus in Hollenstedt oder im Büro in Hamburg besuchten, empfingen vom Meister aller Klassen quasi die höheren Weihen. "Ich heiße Max", pflegte er den Rest an Schwellenangst zu nehmen. Schließlich stand man da vor einem Monument von Mann: mit hellwachen Augen hinter buschigen Augenbrauen, gut zu Fuß auch noch jenseits der 90, von gewinnender Art; einer, der mit, aber nicht ausschließlich von der Vergangenheit als Box-Weltmeister im Schwergewicht lebte. Den Titel besaß er vom 12. Juni 1930 bis zum 21. Juni 1932, doch seinen legendären Ruf, den er sich damals erwarb, hat er bis zu seinem erst am Freitag bekanntgewordenen Tod am vergangenen Mittwoch behalten. Der sportliche Ruhm verblaßte, doch er blieb ein Idol selbst für jene, die ihn nie haben boxen sehen.

Jahrhundertsportler, Jahrhundertwohltäter

Am Freitag im engsten Familienkreis in Hollenstedt bei Hamburg beigesetzt, findet am 1. März im Hamburger Michel die offizielle Gedenkfeier mit Bundespräsident Horst Köhler statt. Prälat Stephan Reimers und Michel-Pastor Helge Adolphsen werden die Trauerfeier leiten. Sein stiller Abschied war bezeichnend für diesen Mann, der in den letzten Jahren zurückgezogen in Hollenstedt lebte, kein Aufhebens mehr um seine Person wünschte, die Gabe hatte, Berater und Freunde um sich zu scharen. Sie schirmten ihn ab und sie werden sein Erbe verwalten, wie es Schmeling beizeiten verfügt hat.

Der Jahrhundertsportler hat sich schon einen Namen als Jahrhundertwohltäter gemacht. "Wenn es einem gut geht", lautete Schmelings Credo, "soll man dafür sorgen, daß es auch anderen gut geht." Insgesamt 15 Organisationen und Interessengruppen sowie einzelne Personen können auch in Zukunft auf Zuwendungen bauen.

Mit ausgestreckter Hand

Spontan spendete Schmeling etwa das nötige Geld für eine Kirchenkate, auf das dort ein Obdachloser auf 18 Quadratmetern eine Bleibe finde. Ein anderes Mal überreichte er der Diakonie einen Scheck für Kultur- und Sozialprojekte. Stets sind es Summen aus der Max-Schmeling-Stiftung, pro Jahr um die 70.000 Euro. Der Pastor der Gemeinde, in der er geboren wurde, der Pastor von Hamburg-Eilbek, wo er getauft wurde und der Pastor von Hollenstedt bekamen ihr Scherflein zum Verteilen und werden es weiter bekommen. Die SOS-Kinderdörfer, der Förderkreis Nicolaikirche, Körperbehinderte; das Rauhe Haus, in Not geratene Boxer oder Sportjournalisten bekamen seine Fürsorge zu spüren.

"Ich habe leider keine direkten Kinder", hat Schmeling einmal gesagt. Sein Sohn ist im Alter von sieben Monaten gestorben. Ersatzhalber machte sich Schmeling zum Anwalt von vielen Menschenkindern. Als die Oder über die Ufer trat, spendete er für die Flutopfer in Brandenburg, Polen und Tschechien. Als das Jahrhundert-Hochwasser die Elbe zum reißenden Strom ausufern ließ, bedachte Schmeling Grimma mit 100.000 Euro. Abgeben vom Wohlstand, mit ausgestreckter Hand auf andere zuzugehen, hatte er sich zum Prinzip gemacht.

Schmeling blieb auch dann noch der Freund der kleinen Leute, als ihn die Mächtigen, Reichen und Schönen vereinnahmten, weil er sich ihnen gegenüber eine Distanz bewahrte, die er im Ring gelernt hatte. Sauber verdienten Lorbeer haben ihm Weggefährten auch in Jahren des braunen Terrors bescheinigt. Die Nationalsozialisten nahmen den "Schwarzen Ulan" gerne für sich in Anspruch. Das Dynamit in Maxes Fäusten beim legendären K.o.-Sieg im Nichttitelkampf am 19. Juni 1936 gegen den "Schwarzen Bomber" Joe Louis war Munition für ihre These von der "Überlegenheit der germanischen Rasse". Schmeling war diese Ideologie so peinlich wie sie einem Mann sein muß, der allen Anfeindungen zum Trotz zu seinem amerikanisch-jüdischen Manager Joe Jacobs hielt, für den Herzlichkeit nicht von der Hautfarbe bestimmt wurde. Für Schmeling blieb Joe Louis ein Freund über alle Grenzen und Resultate im Ring hinweg.

Der "Führer" schmollte

Der Versuch des Herausforderers Schmeling, sich am 22. Juni 1938 den Titel vom inzwischen zum Weltmeister gekrönten Louis zurückzuholen, endete mit drei Niederschlägen in der ersten Runde - sein getreuer Trainer Max Machon warf das Handtuch zum Zeichen der Aufgabe. Der "Führer" und seine Gesinnungsgenossen schmollten. Max Schmelings Kriegseinsatz im Jahre 1943 bei den Fallschirmjägern konnte als Straffaktion gewertet werden. Er sprang über Kreta ab, verletzte sich bei der Landung und war wieder Zivilist.

Der verlorene Krieg bedeutete für den am 28. September 1905 in Klein-Luckow in der Uckermark geborenen Sohn eines Steuermanns und einer Bäuerin zugleich den Verlust seines Gutes Ponickel in Pommern und seiner Ersparnisse. Mit schier unverwüster Kondition und ansteckendem Optimismus hat er sich hochgerappelt, nach achtjähriger Pause vom Berufsboxen ein Comeback im Ring gestartet, ohne in den fünf Kämpfen zu überzeugen. Nach einer vernichtenden Niederlage im Mai 1948 verkündete er seinen endgültigen Rücktritt.

Schmelings Freundschaft überwand Grenzen

Der Griff nach dem Lorbeer gelang nicht, konnte dem über Vierzigjährigen nicht gelingen. Aber: für seinen letzten Kampf, kurz nach der Währungsunion, erhielt er 40.000 Mark. Es war sein Startkapital für eine neues Kapitel in seinem Leben. Er kaufte sich in Hollenstedt am Rand der Lüneburger Heide ein Stück Land. In seinen "Erinnerungen" (Ullstein-Verlag) schrieb Schmeling: "Ich hatte meinen Traum festgehalten. Zwar würde ich nicht Gutsbesitzer sein, aber doch Züchter, Tabakfarmer und Jäger. Es war nicht die große Sehnsucht, die ich mir dort verwirklichte. Aber es war so etwas wie Glück." Das neue, kleine, stetig wachsende Glück nach dem Krieg. Er brachte es als Konzessionär mehrerer Coca-Cola-Niederlassungen mit Sitz in Hamburg zur Meisterschaft. Amerikaner haben Max den Job angeboten, weil sie ihn als einen Botschafter der guten Deutschen in blendender Erinnerung behalten hatten.

Das Entwaffnende an Schmeling war, daß er sich in einer Epoche, die vom Größenwahnsinn eines Deutschen geprägt war, eher kleiner als größer gemacht und dieses Prinzip beibehalten hat. Er lehrte Fritz Kortner boxen, auf daß der gegen den Schauspieler-Kollegen Hans Albers auf der Bühne bestehen könne. Auf seinem sportlichen Höhepunkt verkehrte Schmeling in den großen Galerien, in den literarischen Zirkeln. Er findet sich im Hause Ernst Deutschs. Er hat Bertold Brecht kennengelernt. George Grosz malte ihn. Schmelings Freundschaft überwand räumliche Grenzen zu denen, die emigrieren mußten.

Kein Besuch am Ring

Sie wußten von Hitlers Einladung für Schmeling zu Kaffee und Streuselkuchen, aber auch von seiner Standfestigkeit. "Ehrendolch der SA" und Ernennung zum "Ehrensturmführer", die ihm angetragen wurden, lehnte er unter Hinweis auf mögliche unerwünschte Reaktionen bei seinen Box-Gastspielen in Amerika "leider" dankend ab. Der Boxer war kein Held des Widerstands, doch er ist anständig geblieben. Auf seine undramatische Weise.

Als er Anfang 1944 zusammen mit dem populären französischen Boxer Georges Carpentier im Sportpalast von Paris auftrat, erhofften sich die Nazis einen entsprechenden Propagandaeffekt. Doch als der Deutsche dem Publikum vorgestellt wurde, grüßte dieser nicht mit dem "Hitler-Gruß", sondern hob beide Arme gleichzeitig. Die Franzosen verstanden sofort.

Mit zunehmendem Alter hat Schmeling mit Gedächtnislücken kokettiert, dabei haben alle sein phänomenales Gedächtnis bewundert. Der Ruhm hat ihn über alle Lebensrunden begleitet, der Lorbeer welkte nie. Mythische Verehrung hat er nicht gesucht, dafür umso mehr erfahren, gewiß genossen. Dabei hat er sich rar gemacht, hat selbst in der Maske-Ära höflich, aber bestimmt auf den Besuch am Boxring verzichtet. Bei runden Geburtstagen großer Sportler wie Hänschen Frömming, Uwe Seeler oder Fritz Thiedemann sah man ihn mit am Ehrentisch sitzen.

Sehr bürgerlich, sehr konservativ

Gestenreich erlebte man ihn demonstrieren, wie er damals geboxt hat: Auf Konter mit Fäusten bedacht, die dann saßen. Sein Büro, in dem er bis Mitte der neunziger Jahre zuletzt mehrmals wöchentlich nach dem rechten gesehen hat, war überladen mit Zeugnissen einer ruhmreichen Vergangenheit und Belegen des Respekts, der ihm entgegengebracht wurde. Das Sammelsurium eines reichen Lebens und dennoch nur ein kleiner Auszug: Schmeling mit den Größen seiner Zeit wie den Carters, mit Roosevelt, mit Lübke, mit Helmut Schmidt, mit von Weizsäcker, mit Reagan, mit Sinatra.

Sein Leben besichtigend war ihm die gängige Formel der Zeitgenossen vom Max im Glück zu griffig, zu kurz geraten. Zwei Kriege, die er erlebt hat, waren zwei zu viel. Seine Schwester starb nach einem Unfall im Beiwagen von Maxes Motorrad. Mit ihm am Steuer, als sie 14 war. Und die gemeinsame Zeitspanne mit seiner Lebensliebe, der 1987 gestorbenen tschechischen Filmschauspielerin Anny Ondra, war nach 54 Ehejahren viel zu kurz geraten. Stets blieb er auf dem einmal eingeschlagenen Weg. Sehr bürgerlich, sehr konservativ, gewiß. Nach und neben Anny Ondra kam keine andere in Frage. Er blieb sogar Opel, seiner Automarke treu. Und dem Gasthaus "Hollenstedter Hof", wo er sich einmal die Woche zum Skat mit Freunden in das Kaminzimmer zurückzog.

Der "Rote Platz" wurde zum "Max-Schmeling-Platz"

Sein Haus im Sonnenweg 1 war ihm eine Insel inmitten einer sich verändernden Welt. Das Revier in Stemmen bei Scheeßel hatte er 1993 mit seinen Jagdfreunden bis 2002 gepachtet. Haushälterin Hilde hat 42 Jahre für Ordnung gesorgt, sein Hausarzt war genauso lange ein- und derselbe, seine Privatsekretärin kündigte nach über fünfzig gemeinsamen Jahren - aus Altersgründen. Beim Kaffeetrinken eröffnete die Neunzigjährige dem Chef: "Einmal muß Schluß sein."

In Berlin haben sie eine Halle gebaut, die seinen Namen trägt. In Benneckenstein im Harz, wo er 1936 zum Ehrenbürger ernannt wurde, ging die Berührungsangst der roten Machthaber soweit, daß sie sich im Sperrgebiet der Demarkationslinie auch gegen die Erinnerung an Schmeling sperren. Doch nach der Grenzöffnung haben sich die Bürger wieder seiner erinnert. Der "Rote Platz" wurde zum "Max-Schmeling-Platz". Die Amerikaner haben ihn mit einiger Verspätung in die "Hall of Fame" der besten Faustkämpfer aller Zeiten aufgenommen.

Sein Kampfrekord von 56 Siegen in 70 Kämpfen wäre unvollständig ohne entsprechende Fußnoten. Dort müßte stehen, daß das mal ein Junge aus kleinen Verhältnissen war, der in die weite Welt ging, um sich durchzuschlagen. Daß er als Schüler nie laut war, sich nie geprügelt und immer gut aufgepaßt hat. Daß er ein tapferer Kerl war, der selbst in der Niederlage gewann, unter dem Prädikat "Weltmeister im Liegen" litt, weil er den WM-Zuschlag nach der Disqualifikation Sharkeys wegen Tiefschlags erhielt. Die Revanche endete Jahre später mit einem Punktsieg Sharkeys, den selbst dessen amerikanische Landsleute als Skandal bezeichneten.

Hungrig nach Leben, Arbeit, Anerkennung

In der Fußnote müßte des weiteren stehen, daß der allzeit Bescheidene noch als Millionär auf dem Teppich blieb, aber auch, daß er kurz nach dem Krieg wegen "illegalen Bauens" drei Monate im Gefängnis landete, dies als Schikane der Besatzungsmächte empfand. Aber es verbitterte Schmeling nicht, er krepelte die Ärmel eben ein Stück weiter hoch. Alles Zutaten, aus denen sich ein schönes, lehrreiches Märchen stricken läßt über einen, der auf den Namen Maximilian Siegfried Otto Adolph getauft wurde. Hungrig nach Leben, Arbeit, Anerkennung wie Millionen andere auch. In der Blüte seines Lebens ein zielstrebig, talentierter, hart schlagender, aufgeschlossener Athlet, ein Boxer, der später im Alter Gutes tat, den Witwen vor ihm verstorbener Boxer tröstende Briefe schrieb.

Schmeling hat seinen 87 004 Quadratmeter großen Grundbesitz der Gemeinde Wenzendorf (Samtgemeinde Hollenstedt), seiner im Westen neuen Heimat vermacht. "Weil uns hier offene und freundliche Menschen aufgenommen haben, weil ich seit mehr als 50 Jahren die Freundschaft und das Vertrauen der Bürger dieser Gemeinde genieße", hatte er im Juni 2002 in der Präambel des Notarvertrags festhalten lassen. Über die spätere Nutzung des Areals mit Wohnhaus, Teich und Jagdhaus hat die Gemeinde noch nicht entschieden. "Das Grundstück", so ließ der Bürgermeister wissen, werde "einer der Persönlichkeit Max Schmeling gerecht werdenden Nutzung zugeführt." In der Ortschaft fühlten sie sich schon reich beschenkt, weil dieser Prominente ihr Bürger war, weil er dem örtlichen Turn- und Sportverein Jahn 300.000 Mark für den Bau einer Sporthalle spendierte, die Stiftung "Max-Schmeling Samtgemeinde Hollenstedt" für Behindertensportgruppen, Behinderte und sozial Benachteiligte mit einem Kapital von einer Million Mark ausstattete.

Verehrte, geliebte Anny

Der Methusalem entwickelte die Empfindlichkeit eines Elefanten, sobald er Vorbehalte auszumachen glaubte. Diskret hatte der Mitte-Rechts-Senat der Freien- und Hansestadt Hamburg 2002 vorfühlen lassen, ob man ihm die Ehrenbürgerschaft antragen dürfe. Mit dem Hinweis auf seinen Gesundheitszustand lehnte der damals 96jährige dankend ab. Schmeling hatte nicht vergessen, daß der alte rot-grüne Senat Anfang 2001 das Ansinnen des Schmeling-Freundes Herbert Woltmann auf Zuerkennung der Ehrenbürgerschaft ziemlich schroff zurückgewiesen hätte. Da erst kurz zuvor Marion Gräfin Dönhof zur Ehrenbürgerin ernannt worden sei, schrieb die damalige Staatsrätin in der Senatskanzlei, könne eine weitere Auszeichnung "zur Zeit nicht aktuell sein". Damals ließ Schmeling ausrichten, die Ehrenbürgerwürde wäre eine schöne Sache gewesen, so wichtig sei ihm das aber auch nicht. Sie war ihm so wichtig, daß er sie nicht ihm zweiten Anlauf zuerkannt haben wollte. Er hat in Ehren 100 Jahre alt werden wollen, er ist in Ehren 99 geworden. Solange seine Anny lebte, war der Tod für ihn tabu. Aber seitdem er an ihrem Grab stand, bei zahllosen Gängen zu ihr ganz in der Nähe der Hollenstedter Kapelle, mit dem schützenden Blätterdach einer Trauerweide über dem Stein mit der Inschrift für "Anny Schmeling-Ondra 1902 - 1987", der Raum ließ für ihn, hat Max Schmeling davon gesprochen, ganz abzutreten. Er tat das in der Diktion eines Boxers, der den Ring verläßt, nachdem er alles gegeben hatte. Vom Beifall umhüllt.

Auf wieder sehen großer Mann ...

